

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

13.8.1842 (No. 220)

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Die wiener Blätter berichten jetzt ausführlich über die schon kurz erwähnte neue Probe, die am 30. Juli in Gegenwart der Erzherzoge Karl und Ferdinand von Oesterreich, Srte und des Prinzen Luitpold von Bayern gemacht worden, die Donau mit den vielbesprochenen Brückenequipagen des Obersten von Birago zu überbrücken. Es zeigte der Oberst bei dieser Gelegenheit eine neue Anwendung seines Brückenmaterials, welche aus einer stockartigen Ueberbrückung bestand, wobei Böcke auf Böcke zu stehen kommen, und womit es möglich ist, eine Vertiefung von 26 bis 28 Fuß zu überbrücken. Eine solche Stockbrücke wurde schon früher über einen 35 Klafter breiten Donauarm errichtet und mit Infanterie in Doppelreihen darüber marschirt, ohne daß die mindeste Schwantung bemerkt worden wäre. Noch andere ebenfalls nützliche Anwendungen dieses Brückenmaterials wurden vom Obersten im Laufe dieses Sommers erfunden, deren Mittheilung, wie verlautet, in einem von ihm über sein Brückensystem bereits begonnenen Werke bald stattfinden soll.

Wien, 6. August. Sr. k. f. Maj. haben zufolge allerhöchster Entschliessung die durch das Ableben des Feldmarschallleutenants Grafen Rothlich in Erledigung gekommene Regimenteinhabersstelle des 12. Linieninfanterieregiments Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Wilhelm, jüngstgeborenen Sohn Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl, verliehen und den Feldmarschallleutenant v. Lobenstein zum zweiten Inhaber dieses Regiments zu ernennen geruht.

Teschen, 30. Juli. Die Klagen über Dürre und daraus entstehende Noth für das Vieh kennen wir hier nur von der Ferne her, indem unsere Gegend den Sommer hindurch stets zur rechten Zeit mit ausgiebigen Strichregen gesegnet war, in Folge deren allein das Getreide aller Art eine überschwänglich reiche Ernte gewährt, sondern auch Klee und Gras so reichlich gewachsen sind, daß wir Ueberfluß daran haben. Dennoch aber halten sich die Preise von Getreide und Viehfutter auf ziemlicher Höhe, was wohl nur die Folge von Spekulationen ist, die man von aussen her auf unsere Gegend macht. Gleicher Sunst, wie wir, kann sich in Hinsicht der Bitterung und der Ernte Galizien erfreuen, wo nach übereinstimmenden Nachrichten alles im Ueberfluß gewachsen ist. Einen Obstsegen wie den heurigen hat man in langen Jahren nicht gehabt.

Preußen. Berlin, 6. August. Die Artillerie, welche jüngst einen Versuch auf der potsdamer Eisenbahn machte, in wie kurzer Zeit eine Batterie mit Pferden und sämtlicher Kriegsausrüstung zu transportiren sey, wird nächstens diesen Versuch auf der anhaltischen Bahn im größeren Maaßstabe wiederholen. Es soll eine vollständig bewaffnete Batterie bis Köthen, vielleicht bis Leipzig, transportirt werden, um zu sehen, ob Kavallerie- und Artillerietransporte auf lange Strecken möglich werden, und ob namentlich die Pferde nicht allzusehr darunter leiden.

Berlin, 5. August. Wie verlautet, wird der König mit seiner erlauchten Gemahlin noch vor Beendigung des Herbstmanövers den 20. d. seine Reise in die westlichen Provinzen antreten, und der Prinz von Preußen die diesjährigen Schlusßübungen des Gardekorps abnehmen. Man schmeichelt sich, um diese Zeit viele hohe Fremde zum Besuche an unserm Hoflager zu sehen. — In einer der letzten Sitzungen unseres Justizministeriums wurde unter Andern die Frage aufgestellt, ob auch verstorbene Personen durch Worte und Aeußerungen zu verlegen wären, so daß deshalb die Hinterbliebenen Injurienklagen einleiten könnten. Nach einer lebhaften Diskussion soll sich die Mehrzahl dagegen ausgesprochen haben. — Was das neue strenge Ehegesetzbuch betrifft, so zweifelt man sehr, daß es im Staatsrathe durchgehen und vom Könige sanktionirt werden wird.

Berlin, 5. August. Die Hoffnung der hiesigen Lehrer, daß ihnen dieselbe Vergünstigung zu Theil würde, welche den Ärzten, Naturforschern u. c. gestattet ist, sich nämlich alljährlich zu versammeln, um durch Vorträge die Sache des Volksschulwesens zu fördern und zugleich in dem Verkehr mit entfernteren Standesgenossen Anregung und Belehrung zu finden, ist vereitelt worden. Nachdem nämlich der in der vorbereitenden Versammlung erwählte Vorstand, an dessen Spitze der Seminardirektor Diesterweg steht, zuerst beim Polizeipräsidenten und dann beim Provinzialschulkollegium die Erlaubniß zu der erwähnten Versammlung vergeblich nachgesucht, hat er vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten den Bescheid erhalten, daß dem Gesuch aus mehreren Gründen keine Folge gegeben werden könne. Es dürfte die Entscheidung der Behörden gerade nicht geeignet seyn, die armen Leute zu gewinnen und freundlich zu stimmen. — Der große Mißbrauch, den mehrere deutsche Univer-

sitäten mit der Verleihung der Doktorwürde getrieben haben und noch jetzt treiben, hat die preussische Regierung veranlaßt, Maaßregeln zur Abhülfe dieses Uebelstandes zu treffen. Es wird nämlich gegenwärtig im Ministerium des Kultus ein Gesetz bearbeitet, welches allen denen, die auf einer nicht preussischen Universität ohne vorheriges Examen promovirt, die Führung des Dokortitels verbietet, und auch von denen, die auf die angegebene Weise den Doktorgrad bereits erlangt haben, ein Examen vor einer preussischen Fakultät verlangt. (R. Z.)

Köln, 8. August. Der leidige Zwiespalt, der hier seit einigen Jahren fast bei jedem öffentlichen Unternehmen oder Vorhaben feindlich dazwischen tritt, droht auch das Fest, welches die Bürger unserer Stadt dem Könige geben wollen, seinem eigentlichen Charakter, daß es nämlich der Ausdruck der Ergebenheit einer einigen Bürgerschaft seyn soll, gänzlich zu entfremden. Nachdem eine Bürgerversammlung am 5. mit großer Stimmenmehrheit entschieden hatte, daß dem Könige ein Festmahl auf dem Gürzenich, falls die Benutzung des letzteren, was vorläufig abgelehnt ist, gestattet werde, veranstaltet, und der Beitrag des Einzelnen auf 10 Thlr. festgesetzt werden solle, erließen einige der in jener Versammlung Ueberstimmten einen Aufruf zu einer anderweitigen Zusammenkunft auf gestern Abend, in welcher hierauf ein Fest unter Zelten auf freiem Plage und die Feststellung des Maximums der Beiträge auf 5 Thlr. Gold vorgeschlagen, jedoch durchaus kein Resultat erlangt wurde. Man beschloß endlich, sich in einer auf heute festgesetzten Versammlung der bereits auf etwa 400 angewachsenen Unterzeichner zu dem Gürzenichmahl à 10 Thlr. uneingeladen oder vielmehr durch die desfalls ergangene Einladung förmlich ausgeschloßen dennoch einzufinden, und dort die angeregte Idee eines Fünfthalerfestes unter Zelten und im Freien weiter zu verfechten. An ein einträchtiges wahrhaftes Bürgerfest ist unter solchen Umständen kaum zu denken. (F. Z.)

Dem Premierleutenant a. D. Beyse aus Köln ist unter'm 4. d. M. ein Patent auf eine nach Zeichnung und Beschreibung für neu und eigentümlich anerkannte Lort- und Braunkohlenpresse auf 6 Jahre von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang der Monarchie erteilt worden.

Bayern. München, 7. August. Der viele Unfug, welcher in neuerer Zeit hier mit der Straßen- und Hausbettelei getrieben worden ist, hat unsere Polizeidirektion zu Maaßregeln veranlaßt, die sich bereits als sehr wirksam erweisen. Bettler, wie der Bettelei Vorschub Leistende, werden unnaheförmlich gestraft, für das Nichtzulassen der Bettler in Wirthshäusern u. s. w. sind die Wirths- und Kellner verantwortlich gemacht. So ist auf einmal so ziemlich Ruhe geworden.

München, 9. August. (Korresp.) Auch die neuesten Nachrichten aus Brückenau melden, daß sich unser verehrter König dort fortwährend wohl befindet und sich des besten Erfolges der gebrauchten Babelur erfreut. Voraussichtlich wird Sr. M. heute über 8 Tage von dort abreisen und am 17. gleichzeitig mit der Königin, die mit den jüngern königl. Kindern am 16. von Nymphenburg abgehen wird, in Berchtesgaden eintreffen. Eben so melden Briefe aus Scheveningen, daß die Frau Herzogin Luise die dortigen Seebäder mit dem besten Erfolge gebraucht. — Vorgestern ist das von Stiglmaier in der königlichen Erzgießerei dahier schon im vergangenen Jahr gegossene Standbild Mozart's endlich nach Salzburg, dem Ort seiner künftigen Bestimmung, abgegangen. Eine projekirt gewesene Abschiedsfeierlichkeit unterblieb von Seite unserer Musiker. — Man erzählt sich von einer schauerhaften Mordthat, die angeblich eingegangenen amtlichen Berichten nach nicht allzuweit von hier, im Landgericht Pfreysing, auf offener Straße begangen worden seyn soll. Der Leichnam wurde mit einer Schußwunde im Gesicht und abgehackter Kehle gefunden, in seiner Nähe ein Rasirmesser. Alle Kleider fehlten, mit Ausnahme des Hemdes, aus welchem jedoch die Zeichnung ausgeschnitten war. In einem in geringer Entfernung vorgefundenen frischen Aischenhaufen entdeckte man metallene Knöpfe, Ueberreste eines Felleisens u. s. w. Daraus wurde geschlossen, daß der unglückliche Ermordete von den Urhebern der schändlichen That in unverkennbarem Zustand habe zurückgelassen und zugleich ihrer eigenen Entdeckung möglichst vorgebeugt werden sollen. Darin täuschten sich dieselben jedoch zum Glück. Auf verschiedene Handwerksburschen, die Verdacht erregt hatten, wurde sogleich gefahndet, und einer der Eingezogenen, ein Schmiedgeselle, hat sich als Mitschuldiger bereits bekannt. So lautet die Erzählung, welche zweifelsohne bald die Kunde durch ganz München machen wird, deren Angaben wir aber in keiner Weise verbürgen können, indem wir vielmehr trotz der verschiedenen Einzelheiten selbst hoffen, daß sie unbefätigt bleiben werde. — Unser Rathhaussaal wird auf magistratische Kosten so eben höchst zweckmäßig restaurirt, so viel

* Hussein-Pascha in Neapel.

(Schluß.)

Mit diesen Worten zerschlug der Dey die Pfeife, und warf die Stücke davon im Zimmer umher.

„Das mag bei einer Pfeife angehen,“ sagte der Minister; „aber Dsmin, Zaida?“

„Sind nicht so viel werth, als die Pfeife,“ bemerkte der Dey trocken.

„Wie! nicht so viel als eine Pfeife? ein Mann, eine Frau, weniger werth, als eine Pfeife?“

„Dsmin ist kein Mann, Zaida ist keine Frau, es sind Sklaven. Ich werde Dsmin den Kopf abschneiden lassen, und Zaida in's Meer werfen.“

„Nein,“ sagte Seine Erzellenz.

„Was nein!“ schrie der Dey mit einer drohenden Geberde.

„Nein,“ wiederholte der Minister, „wenigstens nicht in Neapel.“

„Gaur,“ sagte der Dey, „weißt Du, wie ich heiße?“

„Sie heißen Hussein-Pascha.“

„Christenbund! und weißt Du, wer ich bin?“ schrie er mit steigendem Zorn.

„Sie sind der Ex-Dey von Algier, und ich bin wirklicher Polizeiminister in Neapel.“

„Und das soll heißen?“ fragte der Dey.

„Das soll heißen, daß ich Sie in's Gefängniß führen lasse, wenn Sie unbescheiden sind, verstehen Sie mich, mein Verehrter?“ antwortete der Minister mit der größten Gelassenheit.

„In's Gefängniß!“ murmelte der Dey und warf sich wieder zurück auf den Divan.

„In's Gefängniß,“ bestätigte der Minister.

„Gut,“ versetzte Hussein, „heute Abend verlasse ich Neapel.“

„Eure Hoheit ist frei, wie die Luft. Aber nur unter einer Bedingung: Sie werden mir beim Propheten schwören, daß weder Dsmin, noch Zaida etwas zu Leide geschehen wird.“

„Dsmin und Zaida gehören mein,“ sagte der Dey, „ich werde mit ihnen machen, was mir gefällt.“

„Dann wird Eure Hoheit nicht abreisen!“

„Was? ich werde nicht abreisen!“

„Nein, wenigstens nicht, ohne mir vorher Dsmin und Zaida übergeben zu haben.“

„Das wird nicht geschehen!“ schrie der Dey. „Dann werde ich sie nehmen,“ sagte der Minister.

„Mir nehmen? mir meinen Eunuchen und meine Sklavin nehmen?“

„Als Ihre Sklavin und Ihr Eunuch den Boden von Neapel betreten, sind sie frei geworden. Sie werden Neapel nur unter der Bedingung verlassen, daß die beiden Verbrecher der Justiz des Königs überliefert werden.“

„Und wenn ich sie nicht überliefern will, wer wird mir wehren, abzureisen?“

„Ich!“

„Ihr?“ — Der Dey legte die Hand an den Dolch, der Minister ergriff seinen Arm über der Faust. — „Kommen Sie hierher an's Fenster; was sehen Sie am Thor des Hotels?“

„Eine Abtheilung Gendarmen.“

„Wissen Sie, worauf der kommandirende Brigadier wartet? Auf ein Zeichen, Sie in's Gefängniß zu führen.“

man vernimmt, weil in demselben die Stadt zu Ehren der Vermählung des Kronprinzen den höchsten Herrschaften ein großes Fest geben wird.

Aus der Beschreibung der Landwirtschaft von Lamböheim, von Bürgermeister Wendel in den Mittheilungen und Anzeigen des landwirthschaftlichen Vereinskomites der Pfalz. Nach einer Zusammenstellung der Produkte, aus welchen die Lamböheimer ihren Dünger produziren, haben wir gefunden, daß dieselben ernten:

a) An Roggen, respektive Streustroh circa	19,000
b) An Wiesen- und Kleeheu, einschließlich des Wickenfutters ca.	34,000
c) An Wurzelwerk circa	126,000
d) An Futterstroh ca.	21,000
Zusammen 200,000	

Wenn nun auch eine mäßige Partie Streustroh auswärts verkauft wird, so reicht das Roggenstroh zum Einstreuen für den angegebenen Viehstand doch noch vollkommen aus. Derselbe Fall ist es hinsichtlich der Futterstoffe, wenn auch zu dem angegebenen Viehstande noch eine verhältnißmäßige Anzahl Schweine mit in Anschlag gebracht, und nebenbei für einige tausend Gulden Kartoffeln auswärts verkauft werden. Die obigen Futterstoffe haben nach ihrer verschiedenen Nährhaftigkeit einen Gesamtwertb von circa 98,000 Zentnern Heu, und liefern einschließlich des Streustrohes bei guter Behandlung ein Düngerquantum von 19 000 Karren (à 12 Ztr. pr. Karren), womit an 1200 Morgen, also andern der 5. Theil des bebauten Bannes gedüngt werden können, was um so mehr hinreichend ist, als die 6 bis 700 Morgen Luzerne- und Geparsetzfelder erst alle 9—12 Jahre nur einer frischen Düngung bedürfen. Wir sehen hieraus, daß in der Gemeinde Lamböheim, aus der Intelligenz der Einzelnen, im Ganzen ein so richtiges Verhältniß der Futter- und Streustrohproduktion zur Produktion der andern Erzeugnisse, zu dem bestehenden Viehstande und zu dem Düngerbedarf hervorgegangen ist, daß es kaum richtiger aus dem Kopfe eines einzelnen, auch des intelligentesten, Landwirthes hätte hervorgehen können. Die Lamböheimer sind daher nicht nur hinsichtlich eines oder des andern landwirthschaftlichen Verfahrens, sondern auch hinsichtlich der Anordnungen im Ganzen, hinsichtlich der Harmonie, welche zwischen den einzelnen Kulturzweigen besteht, als Muster zu empfehlen. Wie spenden ihnen sehr gerne dieses Lob, erwarten aber dagegen auch, daß sie uns ein geneigtes Ohr leihen, wenn wir ihnen in einem oder dem andern Punkte noch eine mögliche Verbesserung empfehlen. Man sagt gewöhnlich, der Feldbau bringe kaum eine Rente von 3 1/2 bis 4 Prozent vom Kapitalwertb der Güter. Wenn daher ein Ungeweihter hier oben liest, daß die Lamböheimer im Durchschnitt 10—11 Proz. von ihren Gütern ziehen, so muß ihn dies allerdings befremden, er wird es kaum glauben. Wie wollten aber 540 Familien sich nähren, kleiden, ihre Steuern und Abgaben bezahlen, sich von Zeit zu Zeit neue Grundstücke anschaffen, ihre Kinder ausstatten u. c., wenn ihnen der Kapitalwertb ihrer Güter nicht mehr als 123,286 fl. (per Familie 270 fl.) eintrüge. — Der Herr Verfasser, ein tüchtiger, wahrheitsliebender Landwirth, hat, wie wir (mit den Lokalitäten vertraut) uns überzeugt haben, sowohl in den Rohertragberechnungen, als auch in der Aufzählung der Kulturkosten allenthalben die richtige Mitte eingehalten, sich nie eine Uebertreibung erlaubt, seine Berechnung des Reinertrags ist also im Durchschnitt ganz richtig: allein sie ist es, wie er selbst bemerkt, nicht für die größeren Gutsbesitzer. Dagegen ziehen aber die kleineren selbst mitarbeitenden Gutsbesitzer weit größere Vortheile aus ihrem Feldbau. — Unter den in der Tabelle aufgezählten Kulturkosten sind über 40,000 fl. für Hand- und Gespannarbeiten begriffen, welche sie alle selbst verrichten. Der Betrag dafür fließt also ebenfalls in ihre Kasse, und da sie nur durch ihren Feldbau zu diesem Verdienste gelangen, so ist derselbe gleichfalls als eine Rente aus ihrem Feldbau zu betrachten, und erhöht dieselbe noch um 3 1/2 Prozent. Wir wünschten, die vorstehende Beschreibung möchte einem derjenigen Herren zu Gesicht kommen, welche in der neuesten Zeit wieder anfangen, die Vortheile der großen Gutskomplexe so hoch zu preisen. Wir glauben sicher, er würde von seinem Irrthume geheilt werden. Wo sich hier 540 Familien in 6890 Morgen theilen, da theilen sich im nordöstlichen Europa oft kaum zwei Gutsbesitzer in eine gleiche Fläche; der Graf von Podewills bewirthschaftete allein (wie aus seinen interessanten Wirtschaftserfahrungen zu ersehen ist) eine Fläche von 6676 Morgen. — Aber wie himmelweit steht die Masse der Produktionen von solchen Gütern gegen jene der Lamböheimer auf gleicher Fläche zurück! — Welches von ihnen kann einen Reinertrag aufweisen wie die mittleren und kleineren Gutsbesitzer in Lamböheim? — Diese spornen aber ihr wohlverstandenes eigenes Interesse, während jene das ganze Heil ihrer Landwirtschaften in den Hand- und Gespanndiensten von Kossäten, Robotten (leibeigenen Fröhnern) und eben so trägen Lohnarbeitern suchen müssen. — In einem vor einigen Tagen erst uns zugewandenen Hefte der Verhandlungen des Baltischen landwirthschaftlichen Vereins ist der zehnjährige Rohertrag (von 1831 bis 1840) von drei von einem einzigen Gutsbesitzer auf eigene Rechnung bewirthschafteten Gütern (Karlsberg, Jasebow und Steinfurt), welche eine Fläche von 5423 Morgen Acker und 938 Morgen Wiesen, zusammen also 6361 preussische Morgen (zu 25,56 Quadratmeter) enthalten, durchschnittlich auf 40,872 Thaler oder

71,526 Gulden berechnet. Die Acker und Wiesen des Lamböheimer Bannes, von welchen der Ertrag berechnet ist, enthalten eine Fläche von 6974 Morgen, zu 24 Aren den Morgen, also circa 190 Morgen mehr, als die 3 obigen Güter. Ihr Rohertrag, welchen wir zusammengestellt haben, beträgt aber 243,586 fl. per Jahr. — Der Lamböheimer kleinere Morgen liefert also einen jährlichen Rohertrag von andern 35 fl.; — während der Rohertrag von dem größeren Morgen der drei obigen Güter sich kaum auf etwas mehr als 11 fl. per Jahr erhebt. Dank der weisen Gesetzgebung unseres Landes, welche die unbeschränkte Theilung der Güter gestattet! Bei dem System der Gebundenheit der Güter, wie es im nordöstlichen Europa besteht, würde unsere Bevölkerung verhungern müssen, während sie jetzt so glücklich und zufrieden ist. (N. Sp. 3.)

Hannover. Der hamburger Korrespondent schreibt aus Osnabrück vom 26. Juli, der Deputirte für Osnabrück, Hr. Aeltermann Breusing, sey bereits am 17. d. M. von Hannover dorthin zurückgekehrt. Schon lange war beschlossen worden, ihm einen silbernen Ehrenbecher als Zeichen dieser Anerkennung zu überreichen. Dieser war einige Tage vor seiner Rückkehr fertig geworden, und es wurde beschlossen, ihm denselben sofort zu überreichen, ehe die Landdrostei etwas davon erfuhr. Zu dem Abendessen, welches am 22. Abends statt fand, waren alle Gäste eingeladen: Breusing mit seinem ältesten Sohne und der Dr. jur. Droop, Deputirter von Osnabrück, der aber wegen Unpäßlichkeit nicht Theil nehmen konnte. Der Pokal wurde von Kaufmann E. Gosling mit einer passenden Anekdote Hr. Breusing überreicht, worauf dieser mit großer Bescheidenheit antwortete, und die Verdienste des Dr. Droop sehr hervorhob. An vier Seiten des Pokals sind in gleicher Entfernunng runde Schilder angebracht, mit folgenden Inschriften, auf dem ersten: „Hrn. Breusing, Aeltermann und Mitglied der 2. Kammer“, — auf dem gegenüberstehenden: „Danbare Mitbürger zur Erinnerung an die Jahre 1837 bis 1842“, — auf dem dritten und vierten Schilde die Worte, welche Stüve vor einigen Jahren bei einer passenden Gelegenheit sprach: „Einigkeit nach Innen, Kraft nach Außen“, (auf dem vierten) „Furcht vor Nichts, das Vaterland über Alles.“

Hannover, 5. August. Des Königs Maj. ist früher als man erwartet, von Gms wieder hier eingetroffen. Tages nach der Ankunft wurde auch der König, wie früher der Kronprinz, durch eine große Zahl junger Mädchen aus der Volksklasse mit Gedichten und Blumen, wegen der stattgehabten Verlobung des Prinzen, beglückwünscht. Von Letztern hört man, daß derselbe sich im Seebade Nordorney in erwünschtem Wohlfeyn befinde. Ueber die bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten verlautet nichts, wie man denn überhaupt in dieser Angelegenheit mit besonderer Verschwiegenheit zu Werke zu gehen scheint, und weshalb auch im Publikum wenig davon die Rede ist. Wo indessen der künftigen Kronprinzessin erwähnt wird, rühmt man die Vorzüge ihres Geistes und Herzens. Mehrere Vereine von Damen bereiten sich vor, der jungen Fürstin Merkmale ihrer Huldigungen zu geben. — Die Reduktion der ohne ständische Bewilligung angeworbenen Reiterei geht, wie man hört, wirklich vor sich. Wegen der bewilligten Vermehrung derselben (in vier Stellen bescheidend) sind weitere Anordnungen nicht erforderlich, da diese schon vor der ausgesprochenen Bewilligung geschehen waren. Der Publikation der von den Ständen genehmigten Gesetzentwürfe, namentlich der wegen der Juden und des Oberappellationsgerichts, sieht man entgegen. Viele glauben, daß eine außerordentliche Versammlung der Stände im Herbst doch statt finden werde, theils wegen der Eisenbahnen, theils auch wegen der neuen Verhältnisse, in welche der Kronprinz durch seine Vermählung tritt. (H. R.)

Holstein. Kiel, 5. August. Umland ist den 3. mit dem Dampfboot „Christian VII.“ nach Kopenhagen abgereist, nachdem ihm am Abend zuvor von den Studierenden zu den übrigen schon berichteten Huldigungen noch ein Hoch mit Fackeln gebracht worden war. (L. A. 3.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 9. August. Zwei deutsche Fürstfamilien trafen am vergangenen Samstag in dem hiesigen Gasthause zum europäischn Hofe zusammen und feierten da ein zwar stilles, aber desto herzlicheres Fest. Am Sonntage waren es 10 Jahre, daß Se. Durchlaucht der Fürst von Liechtenstein und Se. Durchlaucht der Fürst von Solms-Braunfels zwei Schwestern zu Gattinnen nahmen, wovon die eine gegenwärtig 8, die andere 7 Kinder hat; die beiden Fürstinnen genießen mit ihren Gemahlen der besten Gesundheit und alles möglichen häuslichen Glücks; ein solches Familienfest zwischen zwei so nah verwandten Fürstenthümern mag wohl zu den Seltenheiten gehören und ist deshalb einer besondern Erwähnung werth. (F. J.)

Mainz, 5. August. Der Bau einer großen Redoute am hiesigen Rheinufer vor dem Holzthore hat bereits mit Anlegung eines Pfahlwerks an der äußersten Rheingränge begonnen. Es gibt dieses eines jener großen Forts, an denen die neuere Befestigungskunst sich bewährt hat und die, wie das Fort Montebello jenseits bei Rastel und das Fort auf der weissenauer Höhe, im Stande sind, eine zahlreiche Besatzung aufzunehmen und für sich allein eine Belagerung auszuhalten. Es wird einen bedeutenden Umfang mit einem bombentesten, 3 Stock hohen Gebäude erhalten, auf dessen Plattform Geschütz aufgestellt werden kann, das den Rhein beherrscht. Der Bau dieses Forts wird, wie man behauptet, vor 3 Jahren nicht beendet werden; aus Angabe dieser zu seiner Voll-

„Mich in's Gefängniß? Das möchte ich wohl sehen!“
„Wollen Sie es sehen?“ — Der Minister gab ein Zeichen, und bald ließ sich auf der Treppe der Tritt von ein Paar schweren bespornten Stiefeln hören, die Thür öffnete sich, und auf der Schwelle erschien der Brigadier, die rechte Hand an den Hut legend.
„Gennaro,“ sagte der Minister, „wenn ich Euch Ordre gäbe, den Herrn hier zu arretiren und in's Gefängniß zu bringen, würdet Ihr Anstand nehmen?“
„Keinen, Excellenz.“
„Ihr wißt, der Herr nennt sich Hussein-Pascha.“
„Nein, das wußte ich nicht.“
„Und daß er nichts Oeringeres ist, als Dey von Algier, werdet Ihr auch wissen?“
„Dey von Algier? was ist das?“
„Sie sehen,“ sagte der Minister.
„Teufel!“ meinte der Dey.
„Soll ich?“ fragte Gennaro, zog ein Paar Handschrauben aus der Tasche, und trat dem Pascha einen Schritt näher, worauf dieser sich auch einen Schritt zurückzog.
„Nein, Ihr sollt nicht,“ sagte der Minister, „Seine Hoheit wird der Vernunft Gehör geben. Nur sucht im Hotel einen gewissen Damin und eine gewisse Zaida, und führt beide hierher.“
„Was? wie?“ schrie der Dey, „dieser Mann soll in mein Harem gehen?“
„Dies ist kein Mann, es ist ein Brigadier der Gen darmarie.“
„Sinerlei, er braucht ja nur die Thür offen zu lassen.“
„Dafür ist ein Mittel. Liefern Sie Damin und Zaida aus.“

„Und wird man sie strafen?“ fragte der Dey.
„Nach der vollen Strenge unserer Gesetze.“
„Ihr versprecht mir das?“
„Ich schwöre es Ihnen.“
„Nun,“ sagte der Dey, „so muß es wohl so geschehen, wie Ihr wollt, weil es nicht anders seyn kann.“
„Wohlan,“ sagte der Minister, „ich wußte ja, daß sie nicht so böse sind, wie Sie thun.“
Hussein-Pascha klatschte in die Hände, ein Slave trat durch eine Tapetenthür ein.
Der Slave kreuzte die Arme über die Brust, neigte den Kopf, und entfernte sich schweigend. Gleich darauf erschien er wieder und führte die Verbrecher vor.
Der Eunuch war ein kleiner Fleischklumpen, dick, fett, rund, mit Weiberhänden und Füßen und einem Weibsgesicht. Zaida war eine schöne Zirkassierin, ihre Augen waren mit Kohol umrandert, ihre Nägel mit Gemma rötlich gefärbt. — Bei Hussein-Pascha's Anblick fiel der Eunuch auf die Knie nieder, Zaida sah in die Höhe. Der Dey griff mit funkelnden Augen nach dem Handschar, Damin erblaßte, Zaida lächelte. Der Minister trat zwischen den Dey und die Verbrecher.
„Thut, wie ich befohlen habe,“ sagte er zu Gennaro.
Gennaro legte Damin und Zaiden die Handschrauben an, und führte sie fort. In dem Augenblicke, wo sie mit dem Brigadier das Zimmer verließen, stieß Hussein-Pascha einen Seufzer aus, der fast wie ein Gebrüll klang. — Der Minister trat an's Fenster, und sah die beiden Gefangenen um die Ecke der Straße Chiata-mone verschwinden.

endung nützigen Zeit kann man sich einen ungefähren Begriff von seiner Größe und Wichtigkeit machen. Oberhalb des Holzthors vor dem Blockthore wird gleichfalls eine größere Befestigung angelegt, an der gearbeitet wird, die aber weder so viel Umfang, noch so große Höhe, wie die erhält, von der wir so eben gesprochen haben.

Kurhessen. Kassel, 10. August. Sr. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben gnädigst geruht, den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preussischen Hofe, Staatsrath Wilkens v. Hohenau, zu Höchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, und dagegen den bisherigen Geschäftsträger am königl. bayerischen Hofe, Kammerherrn Frhrn. Alexander v. Dörnberg, zu Höchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preuss. Hofe zu ernennen.

Sachsen-Weimar. Weimar, 6. August. Die „Rheinische Zeitung“ enthielt in ihren jüngsten Nummern einige Berichte aus Jena über dort stattgehabte Vorfälle, welche im höchsten Grade übertrieben waren. Nach diesen Schilderungen hätte man glauben können, daß in dem friedlichen Städtchen alles rebellisch geworden wäre; war doch der Berichterstatter schon bemüht, Zitate aus den dreißiger Jahren herbeizuholen, um sie mit dem vorgekommenen Ereignisse in Parallele zu bringen. So eben von Jena zurückgekehrt, können wir versichern, daß zwar eine Reibung zwischen einem Studenten und einem Schuhmachergesellen vorgekommen war, aber bei weitem nicht die ernstlichen Folgen hatte, wie sie in jenen Berichten geschildert worden sind. Man wußte weder etwas von einer förmlichen Auflehnung der Studierenden gegen ihre Obern, noch von dem Einwerfen der Fenster bei ihren Pedellen und den Gerichtsbeamten. Dieser höchst geringfügige Vorfall, welchen wir seiner Bedeutungslosigkeit wegen nicht erwähnten, hat selbst in dem Orte, wo er geschah, einen so geringen Eindruck gemacht, daß ohne Veranlassung Niemand mehr daran denkt, während es auswärts scheinen muß, als habe man die Ereignisse von 1830 wiederholen und einen förmlichen Umsturz der Dinge bezwecken wollen.

Württemberg. Stuttgart. Nach höchster Entschlieung Sr. Königl. Majestät soll die nächste öffentliche Ausstellung von Werken der bildenden Kunst dahier im Monat Mai 1843 in dem der königl. Kunstschule gewidmeten neuen Gebäude, unter der Leitung der Kunstschildirection, abgehalten werden. Es wird dieses mit der Einladung an die Künstler zur Beschickung der Ausstellung mit ihren Werken unter dem Aufügen bekannt gemacht: 1) Daß die Frachtkosten der Einsendung und Zurücklieferung der in die Ausstellung aufgenommenen Werke von der Staatskasse bestritten werden, was jedoch von den vom Ausland eingesendeten Werken nur in so weit gilt, als die Einsender zuvor deshalb eine besondere Einladung von Seiten der Kunstschildirection erhalten haben; 2) daß der Ankauf galleriewürdiger Werke aus der Ausstellung für die Sammlung der königl. Kunstschule beabsichtigt; 3) daß in Betreff der Versendungsweise und Adressirung der zur Ausstellung bestimmten Werke, des Zeitpunktes der Einsendung, der Dauer der Ausstellung und anderer auf dieselben sich beziehender Gegenstände noch eine besondere öffentliche Bekanntmachung von Seiten der Direction der königl. Kunstschule erfolgen wird. Den 6. August 1842. Ministerium des Innern. Schlayer.

Belgien.

Brüssel, 9. August. Die Repräsentantenkammer hat gestern die Erörterung des Gesetzes über den ersten Unterricht eröffnet. Der Minister des Innern begann sie mit der Erklärung, daß er dem Vorschlag der Centralsektion, welcher dahin zweckt, den armen Eltern die Sorge zur Bezeichnung der Schule, in welcher ihre Kinder den durch die Gemeinde bezahlten Unterricht erhalten sollen, zu überlassen, nicht zustimme. Hr. Nothomb legte hierauf die Stellung dar, welche die Regierung bei dieser wichtigen Debatte hat nehmen wollen und behalten will; sie ist, wie er sagte, eine ganz unparteiliche und verständliche Stellung. Mehrere Redner wurden nach dem Minister gehört und gegen das Ende der Sitzung erhob sich eine sehr lebhafte Debatte infolge einer Interpellation des Hrn. Dolez. Dieser Deputirte verlangte von Hrn. Nothomb die Erklärung einer Probe seiner Rede, wo er gesagt hatte, daß die Verweigerung einer Mitwirkung der geistlichen Behörde der Schule ihren Charakter einer Gemeindegemeinschaft nehmen würde. Hr. Nothomb antwortete, man müsse dies so verstehen, daß, wenn der Klerus einen Lehrer für unfähig erklärt, den Religionsunterricht zu erteilen, und der Gemeinderath das Gegentheil behauptet, die Regierung die Subsidie der Schule entziehen würde. Die Herren Dolez und Rogier erklärten, daß sie eine solche Bestimmung nicht annähmen, welche nicht die Sinnstimmung des Klerus, sondern dessen Herrschaft genehmige. Die Kammer trennte sich über diesen Zwischenfall, welcher für die Folge eine stürmische Diskussion und die wenige Neigung der beiden Parteien, welche die Kammer spalten, sich einander zu nähern, vorherzusagen läßt. — Am 7. d. ist die Eisenbahnstation von Mons bis Quiévrain feierlich eröffnet worden.

Frankreich.

Paris, 9. August. Der heutige „Moniteur“ meldet wieder die Uebergebung einer weiteren Reihe Kondolenzschreiben an den König wegen des Todes

des Kronprinzen durch die betreffenden Gesandten, Geschäftsträger u. s. w. von Sardinien, Neapel, Sachsen, Hannover, Dänemark und Lucca. — Der halbamtliche „Messager“ stellt die Behauptungen des abgesetzten Präfekten von Bloërmel, Hrn. Nouel de Latouche (lib. gestr. pariser Korrespondenz) in Abrede und erklärt insbesondere den von Hrn. de Latouche angeführten Inhalt eines Schreibens des Ministers des Innern für falsch, da ein solcher Brief gar nicht geschrieben worden sey, die vom Präfekten des Nordhandepartements dem (damaligen) Unterpräfekten von Bloërmel gegebenen Verhaltensweisungen aber ganz der vom Minister des Innern auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer geführten Sprache konform gewesen seyen.

St. Paris, 9. August. (Korresp.) Seinen Einbegleitungsvortrag bei Vorlegung des Majorenitäts- und Regentenschaftsgesetzes in der heutigen Deputirtenkammer schloß Marschall Soult mit den Worten: „Solches sind, m. H., die Bestimmungen dieses Gesetzes. Wir hoffen, daß einer und derselbe Gedanke Sie befehlen wird, das Verlangen, die Sicherheit unseres Vaterlandes auf eine unerschütterliche Grundlage zu setzen, indem wir durch unsere Handlung Zeugniß geben von unserer treuen Anhänglichkeit an die schutzgewährenden Grundzüge der verfassungsmäßigen Einzelherrschaft (aux principes tutélaires de la Monarchie constitutionnelle). Dann werden wir, m. H., einen ruhigen gesicherten Blick auf die Zukunft richten. Unser Unglück [des Herzogs von Orleans Tod] wird das Band, das unsere Stärke macht, fester geschnitten haben. Das ist die alleinige Hoffnung, welche die Trauer Frankreichs zu lindern und einige Trosttropfen in das weggebrochene Herz des Königs zu gießen vermag.“

— In der heutigen Deputirtenkammersitzung wurden nachträglich noch einige gewählte Abgeordnete zugelassen, und alsdann erhielt Hr. D. Barrot das Wort über drei von der Kammer vertagte Wahlen; er beantragte eine parlamentarische Untersuchung (enquête). Der Staatsbautenminister erklärte, sich dieser begehren Untersuchung nicht gerade widersetzen zu wollen, entwickelte aber doch die sich aus einer solchen Verfahrungsart ergebenden Uebelstände ausführlich; dieselbige sey in einem Gesetz förmlich ausgesprochen. Hr. Cremieux erklärte sich, inmitten einer ziemlich allgemeinen Unaufmerksamkeit der Kammer (welche lieber sich privatim das eben vorgelegt wordene Regentenschaftsgesetz bedenken und besprechen mochte), für Hrn. D. Barrot's Antrag, welcher dann vom Präsidenten zur Abstimmung gebracht und auch mit einer schwachen Mehrheit genehmigt wurde. — In der gestrigen Deputirtenkammersitzung räumte der Alterspräsident Hr. Lassitte nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede seinen Vorherrstuhl dem gewählten Präsidenten, Hrn. Sauzet, ein, der sein Amt mit einer ebenfalls beifällig angehörten Rede antrat, worauf die Kammer dem Alterspräsidenten ihren Dank für seine bisherige Amtsführung votirte. — Der Herzog von Bordeaux hat in einem Briefe an Marquis Pastoret u. a. Folgendes geschrieben: „L'Épître, 28. Juli. Bei der Nachricht von der traurigen Begebenheit, von der Sie in Ihrem Briefe sprechen, war mein erster Gedanke, für den, der das unglückliche Opfer davon gewesen, zu beten und beten zu lassen. Es ist mir letztes Jahr (bei dem Sturze vom Pferde) glücklicher ergangen, und ich sage deshalb der Vorsehung um so mehr Dank, als ich hoffe, daß sie mir nur deshalb das Leben bewahrt, um es eines Tages für mein Land nützlich zu verwenden. Was auch immer der Lauf der Begebenheiten seyn möge, sie werden mich immer bereit finden, mich für Frankreich zu opfern und Alles für dasselbe dahinzugeben.“ — Nach den angestellten Berechnungen kann das Ministerium stets auf 40 Stimmen Majorität zählen, und das um so mehr, als selbst der Abfall der Fraktion Dufaure-Passy die Mehrheit nicht zu erschüttern vermochte. — Gestern kam der König wieder in die Tuilerien, was seit dem 26. Juli, dem Eröffnungstage der Kammern, nicht mehr geschehen war. Gleich nach dem Eintreffen Sr. Maj wurde Kabinetsthat gehalten und nachdem dies geschehen, pflog der König Konferenzen mit Marschall Sebastiani, dem Grafen Montalivet und dem Grafen Molé. Der Herzog von Nemours besprach sich mit mehreren Generalen und Oberoffizieren, die in den Lagern von St. Omer u. Chalons ein Kommando führen werden. Man bemerkt jetzt den Herzog von Nemours weit öfter als früher an der Seite des Königs. — Caen, der Hauptort im Departement Calvados, hat sich wie Toulouse dadurch „hervorzutun“ gesucht, daß sein Gemeinderath keine Kondolenzadresse an den König votirte. Der „National“ hebt das hervor. — Die neue Zitadelle, kaum 7000 Metres von der Mitte der Stadt entfernt, ist fast ganz vollendet; sie soll 6 Millionen Franken kosten. — Zu Havre ist ein französischer Schiffskapitän in Verhaft genommen worden, der sich gegen die, wider den Sklavenhandel bestehenden Gesetzesvorschriften vergangen hat. — 5prozent. 118, 95; 3proz. 78, 40; span. alt. Schulb. 22.

Italien.

Kirchenstaat. Päpstliche Staatschrift zur Darlegung der Beschwerden gegen Rußland. (Fortsetzung.) Der Schmerz, welcher Se. Heiligkeit bei diesen unwillkommenen unerwarteten Nachrichten ergriff, wurde über die Maßen heftig, als nach Empfang der bezüglichen kaiserl. Ukase klar zu Tage lag, von welchem Umfang und unberechenbarer Folgewichtigkeit zum Nachtheil des katholischen Kults beider Riten die darin enthaltenen Anordnungen sich herausstellten. In Kraft dieser Anordnungen war das ge-

Martin Pio, vergeben zu haben: — ein wichtiger Umstand für einen Christen, doch von nicht sonderlichem Belange für einen Muselman.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 10. August. (Korresp.) Vorgefieri Abend wurde in unserem Theater „Der Sohn der Wildniß“ von Friedrich Halm zum ersten Male gegeben. Unter wackerer Veteran Julius Weidner, ein Mime, der bald sein 50jähriges Schauspielersjubiläum feiert und noch eine Fierde des deutschen Theaters ist, gab es zu seinem Besten, machte aber keine glänzende Einnahme. Es ist allerdings bei 25 Gr. Wärme den Leuten nicht zuzumuthen, daß sie in's Theater gehen. Der Sohn der Wildniß wurde aber mit entschiedenem Beifall aufgenommen. Hr. Baisson und Madame Fräuf wurden fast nach jedem Akt gerufen, doch war nur Hr. Baisson durch kräftige Ausdauer und ein fein nuancirtes besonnenes Spiel Meister seiner Rolle. Mad. Fräuf besitzt nicht die Kraft, die Georing, wie sie Halm in seiner griechischen Jungfrau gedacht, wiederzugeben; wußte aber durch die ihr eigenthümliche, etwas kokettirende Naivität zu bezaubern. Die Kritik selbst hat an dem Stücke viel zu tabeln. Die Sprache ist rein, fließend und poetisch schön, die Bilder sind natürlich und um so wirkungsvoller; das Stück ist aber kein Drama, es entbehrt zu sehr der Handlung und ist kaum mehr als eine romantische Idylle im dramatischen Gewande, welche der Sohn der Wildniß und die Griechin spielen. Alle anderen Personen des Stückes sind mit gehalten und die meisten nicht absolut zur Handlung nöthig. Unglücklicherweise schließt das Stück mit dem dritten Akte, und die beiden letzteren sind ohne besonderes Interesse, weil man schon am Schluß des dritten Aktes weiß, daß der Wilde aus Liebe zur Griechin ihr folge, ein Grieche werde, Kultur annehme und sie zur Gattin erhalte.

— Aus Berlin schreibt die „Vorzeitung“: „Der Kampf in der Theologie und in der Philosophie scheint immer bestiger zu werden. Es ist gut, daß die großen Philosophen selten auf's Dorf ziehen, und gewöhnlich auch so reden, daß sie kein Deutscher versteht.“

— Vor den Wästen der Rhonemündungen in Frankreich erschienen kürzlich sieben noch nicht zwanzig Jahre alte Mädchen, des gewaltsamen Einbruchs in ein Haus angeklagt, und wurden verurtheilt.

„Jetzt,“ sagte er, zum Dey sich wendend, „kann Eure Hoheit abreisen, wann es Ihnen gefällig.“

„Im Augenblick!“ schrie Hussein, „jetzt im Augenblick, keinen Augenblick länger will ich in einem so barbarischen Lande leben, wie das Eure!“

„Glückliche Reise!“ sprach der Minister.

„Geh zum Teufel!“ entgegnete Hussein.

Keine Stunde war vorüber, so hatte Hussein schon ein kleines Fahrzeug beschaffen lassen, zwei Stunden nachher waren seine Weiber und Schätze eingeschifft. Am Abend verfügte er sich selbst dahin mit seinem Gefolge, und um Mitternacht segelte er ab, mit Flüchen über das Sklavenland, wo er nicht so viel Freiheit hatte, seinem Genuß den Hals abzuschneiden, und seine Frau zu ertränken.

Am andern Morgen ließ der Minister die beiden Verbrecher sich vorführen, und stellte ein Verhör mit ihnen an. — Osmin wurde überführt, geschlafen zu haben, statt zu wachen, und Zaida gewacht zu haben, statt zu schlafen. Da aber im neapolitanischen Gesetzbuche diese beiden Verbrechen der Hoheitsbeleidigung nicht vorgesehen waren, so entließ man sie ohne Strafe, und so wurden Osmin und Zaida zu ihrer großen Verwunderung am andern Tage, nachdem der Dey abgereist war, in Freiheit gesetzt. Weil aber beide nicht wußten womit sie sich ernähren sollten, so mußten sie zu einer kleinen Industrie sich bequemen, Osmin legte einen Kram mit Serailpassillen an, und Zaida trat als Ladenjungfer in Konstantinopel an. Der Dey von Algier war von Neapel mit dem Vorhaben abgereist, nach England zu gehen, wo man wenigstens, wie er hatte sagen hören, seine Frau verkaufen darf, wenn auch nicht ertränken; er wurde aber während der Fahrt unwohl, und mußte in Livorno landen, wo er bekanntlich selig gestorben ist, wenn es ihm anders kein Hinderniß war, daß er stark, ohne seinem Denunzianten, Herrn

nannte Sanktuar von Poczajow in ein Bisthum der griechisch-russischen Gemein- schaft verwanbelt, der Orden des heiligen Basilus, diese Leuchte, Zierde und hauptsächlichste Stütze der griechisch-orthodoxen Kirche in Litthauen und Weißruß- land, war soviel als vernichtet und zerstört, die lateinische Diözese Luck hatte siebzehn Kirchen verloren, noch mehr die ruthenisch-orthodoxe und zwar waren alle diese an den herrschenden Kult übergegangen. Auch die Diözese Kaminiec hatte eine bedeutende Anzahl ihrer Gotteshäuser eingebüßt, im großen Umfange der polnisch-russischen Provinzen hatte die Sichel der Unterdrückung auf einmal von 291 lateinischen Klöthern 22 niedergemäht, wobei überdies die zu einigen derselben gehörenden Grundstücke verkauft worden, und endlich hatte man die Fiskal- katalogisation sogar auf die Fonds der Pfarerschulen und Kollegien ausgedehnt. Noch waren diese bestimmten Nachrichten nicht angelangt, als der heilige Vater, der ihm früher mitgetheilten Thatsachen gewiß und von dem Ernste derselben ergriffen, zugleich getreu den heiligen Pflichten seines apostolischen Amtes, un- verzüglich den Befehl gab, daß mittelst amtlicher Note des Kardinalstaatssekre- tairs dem russischen Gesandten in Rom die lebhaftesten Vorstellungen gemacht würden, die sofort durch diesen zur Kenntniß des Kaisers und Königs kämen; denn Se. Heiligkeit wollte nicht verzichten auf die Ueberzeugung, der erhabene Monarch werde nach genommener genauer Einsicht nicht lange auf die erbetene entsprechende Gerechtigkeit warten lassen. Inzwischen verliefen mehrere Monate und man wartete noch immer der Antwort des russischen Kabinetts auf genannte Note, sowie auf die im Namen Sr. Heiligkeit mitgetheilte oben erwähnte Dar- stellung vom Juni 1832, als endlich der Hr. Graf Guriew, Nachfolger des Hrn. Fürsten Gagarin im kaiserlichen Gesandtschaftsposten zu Rom, im Mai 1833 dem päpstlichen Ministerium eine Denkschrift in Form mündlicher Mittheilung zustellte, worin die Bemerkungen seiner Regierung auf die verschiedenen Reklama- tionspunkte in dem Privatschreiben und der amtlichen Note des Staatssekre- tairs enthalten waren. Diese Bemerkungen, abgesehen davon, daß sie das aus- drückliche Aussetzen um Zulassung eines päpstlichen Geschäftsträgers in St. Petersburg und die betreffenden Artikel erwählter Note bezüglich der Unbilien, über die sich die katholische Religion im eigentlichen Königreich Polen neuerlich zu beklagen hatte, mit Stillschweigen übergingen, waren im Uebrigen von solcher Bescheidenheit, daß sie sicherlich das beängstigte Gemüth Sr. Heiligkeit nicht beruhigen konnten. Um sich davon zu überzeugen, bedarf es weiter nichts, als den unbefangenen Lesens der von Graf Guriew überreichten Denkschrift und einer ruhigen Vergleichung seiner Behauptungen und Argumente mit den Ver- sicherungen und Bemerkungen der Privatmittheilung und offiziellen Note des Staatssekretariats und noch mehr mit der Reihe von Thatsachen, die in letzterer nur angedeutet werden sollten, weil man noch nicht die bestimmten Belege erhalten, die aber, obschon in entfernteren Ländern, gleichwohl dem öffentlichen Lichte vorliegen und sich überdies auf unwiderlegliche Dokumente oder die Akte der kaiserlichen Re- gierung selbst stützen. Unterdesseu schlug sich ein tröstliches Begegniß in's Mittel, die tiefe Bekümmerniß des heiligen Vaters über die Fruchtlosigkeit seiner bestän- digen Bemühungen zu Gunsten der katholischen Kirche in Rußland und Polen zu mildern. Es war dies die Versicherung, welche ihm zum, daß der erhabene Kaiser und König bei einer glücklichen Veranlassung sich auf die schmeichel- hafte Weise zu Gunsten des katholischen Kultus und der beträchtlichen Anzahl seiner katholischen Unterthanen ausgesprochen habe. Der heilige Vater, dem es zum besondern Vergnügen gereichte, das volle Vertrauen, das er immer auf den Seelenadel und die geistige Erhabenheit Sr. k. k. Maj. gesetzt, wieder auf- leben zu sehen, machte es sich zur Pflicht, die lebhafteste Regung seines danker- füllten Herzens dem Kaiser zu erkennen zu geben. Indem er dabei die loyale Zustimmung der stets von dem heiligen Stuhl besorgten Maximen der katholi- schen Religion erneuerte, rief er wiederholt die wohlwollende Zuneigung und den mächtigen Schutz des erhabenen Monarchen für die Kirche und die katho- lischen Unterthanen an. Und diese wohlwollende Aeußerung der kaiserlichen Gefühle und mit ihr die Gelegenheit, Sr. Maj. ihre katholischen Unterthanen auf's Neue zu empfehlen, kam wirklich zu ganz geeigneter Zeit, indem der heilige Vater kurz zuvor vernommen, wie ein Dekret des dirigirenden Senats vom 10. März 1832 die Zulassung jeder Art apostolischer Reskripts oder Bulle öffentlich verboten habe. Ferner hatte ein fast gleichzeitiger Ukas die empfindlichsten Strafen gegen

diejenigen erneuert, die sich des angeblichen Verbrechens der Befehung vom herrschenden Kult zum römisch-katholischen Bekenntniß schuldig machen würden. Außerdem hatte der Ukas vom 20. August genannten Jahres, erläutert durch den folgenden vom 26. August 1833, wodurch die im Kaiserreich bestehenden Gesetze, welche keine gemischte Ehe ohne vorhergegangenes Versprechen, sämt- liche Kinder in der griechischen nicht-unirten Religion erziehen zu lassen, gestatten, auf das Königreich Polen ausgedehnt werden, festgesetzt, daß falls solche Ehen in Gegenwart des katholischen Pfarrers allein eingegangen worden wären, sie als ungültig betrachtet werden sollten, so lange nicht die Zeremonie vor dem griechisch-russischen Priester vollbracht wäre. Was mehr? Rief doch ein anderer Ukas vom Jahr 1833 die unbeachteten Bestimmungen eines schon unter der Kaiserin Katharina II. ergangenen wieder in's Leben, wonach verordnet ist, daß für je 400 Einwohner eine Kirche bestehen solle und ein Priester, nur um eine beträchtliche Zahl katholischer Pfarreien desto leichter unterdrücken zu können, was denn auch wirklich erfolgte. Durch den Ukas von 1833 und vom 22. April 1834, betreffend die Errichtung zweier Bisthümer des griechischen nicht-unirten Kultus in Warschau und Polog, wird in der ersten der beiden Städte den Katholiken eine praktische Kirche entzogen, wie sie schon zuvor den großen Tempel des heiligen Kasimir in Wilna verloren hatten. Aber alle diese Verordnungen gehen nicht über das Ende des Jahres 1833 und die ersten Monate des Jahres 1834 hinaus, so daß das päpst- liche Ministerium in den oben erwähnten Vorstellungen nicht darauf eingehen konnte, weil es erst später davon Kunde erhielt, oder sind sie auch nur die trau- rige Folge früher angeordneter und beschlossener Dinge. Uebrigens, nachdem der heilige Vater dem großherzigen Selbstherrscher den oben erwähnten Brief hatte zukommen lassen, verging, so viel wenigstens dem heiligen Stuhl bekannt, mehr als Jahresfrist ohne neue mißliebige Maßregeln zum Schaden der katho- lischen Religion in den kaiserlichen Besitzungen, außer der allerdings sehr gefähr- denden, die enthalten ist in dem Ukas vom 28. März 1836; denn in diesem wurde dem katholischen Klerus verboten, die Beichte von Personen zu hören, die ihm nicht bekannt wären und solche zum heiligen Abendmahl zuzulassen. (B. f.) Rom, 30. Juli. Der Sommer ist im Vergleich mit dem vorjährigen ein mäßig heißer zu nennen, denn das Thermometer ist bis jetzt selten über 25 Gr. gestiegen. Hingegen macht er sich durch die vielen Erkrankungsfälle desto be- merklicher. Fieber aller Art sind an der Tagesordnung. (N. 3.) Rom, 2. August. Der babische Geschäftsträger, Rittermeister v. Maler, hat eine Urlaubreise auf einige Monate nach Toskana und dem nördlichen Italien angetreten. — Vorgestern entlud sich in dem Albaner- und Sabiner- gebirge ein furchtbares Gewitter, im letztem Gebirge war es von Hagel und Schnee begleitet. Diese um gegenwärtige Jahreszeit unerhörte Erscheinung hat uns seitdem einen schneidenden Nordwind gebracht, der sich auf die Gesundheit äußerst nachtheilig äußert. In dem einzigen Hospital von S. Spirito sind über 1300 Fieberfranke und in dem neuen Militärhospital liegen von der schwachen Garnison, die 4 bis 5000 Mann stark seyn mag, an 600 Kranke darnieder.

B a d e n .

Mannheim, 6. August. Unsere diesjährige Fruchternte ist nun beendigt. Der Ertrag fiel im Allgemeinen günstig aus, und dennoch steigt der Brodpreis, was man sich nicht ganz zu erklären weiß. Als unlängst der Preis des Brodes um einen Kreuzer herabgesetzt wurde, da erklärten die Bäcker, daß sie keines mehr baden wollten, wenn man nicht den alten Preis wieder einsetze, was denn auch in 3 bis 4 Tagen wieder geschah. Wenn das Wetter so fort bleibt und noch ein guter Regen dazwischen kommt, so haben wir auch eine gute Weinlese zu hoffen, denn die Traubenstöcke tragen beinahe noch einmal so viel als voriges Jahr. — Auch die Spätkartoffeln versprechen einen reichlichen Ertrag, und dennoch herrscht hier in allen Lebensmittelarten eine große Theuerung, was selbst in weniger fruchtbaren Jahren der Fall nicht war. — Das hier stehende Gast- haus zum europäischen Hof, welches eines der größten am Rheinufer ist, ist dieser Tage von dem bisherigen Eigenthümer an den hier wohnenden Herzog von Sachsen-Weimar um die Summe von 140,000 fl. verkauft worden. (N. 3.) Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

August 10. 11. 12.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	27°8.5	27°11.0	27°11.4	28°0.4	28°1.6	27°1.4
Temperatur nach Reaumur	20.0	16.5	21.8	16.6	13.8	22.6
Feuchtigkeit nach Procenten	0.60	0.63	0.42	0.62	0.70	0.33
Wind mit Stärke (= Sturm)	N ⁰	W ³	SW ²	SW ²	N ¹	W ¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.8	0.2	0.2	0.0	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—	—	—
Berdunklung Par. Zoll Höhe	0.37	—	—	0.37	—	—
Temp. min. 16.2° Aug. 10	min. 12.2°	Wetterleucht.	trüb.	heiter.	heiter.	Duft.
max. 21.9°	Aug. 10	max. 23.3°				

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 14. August: Die Frau im Hause, Lustspiel in 3 Aufzügen, von A. P. Vorher: Nehmt ein Exempel daran, Lustspiel in 1 Aufzuge, von Löffler.

Montag, den 15. August: Zur Feier des hohen Geburtsfestes Seiner Hoheit des Erbgroßherzogs Ludwig, Bellisfar, große Oper in 3 Aufzügen, nach dem Italienschen des Salvator Cammerano, von J. Häbnel; Musik von Donizetti.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

T o d e s a n z e i g e .

[C.143.1] Karlsruhe. Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innig geliebte Mutter, Sophie Philippine Kreglinger, geb. Babst, Wittwe des schon früher mit Tod abgegangen Oberrechnungs- rathes Kreglinger dahier, Montag den 1. d. M., in einem Alter von 79 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen, zu einem bessern Leben zu sich zu berufen, wovon wir Bekannte und Freunde mit der Bitte um stille Theilnahme in Kenntniß setzen.

Wer den edeln, menschenfreundlichen Charakter der Verbliebenen kannte, wird den harten Verlust mit uns betrauern.

Karlsruhe, den 8. August 1842.

Die Hinterbliebenen.

C i n t r a c h t .
II. Abtheilung.
Cäcilien- Verein.

Bei dem am 8. d. M. zum Vortheile der marktvoeser Abgebrannten gegebenen Konzerte wurden nach Abzug der Unkosten vereinnahmt 167 fl. 26 kr., welche wir heute an das großh. Bezirksamt Meersburg abgefunden haben.

C i n t r a c h t .
II. Abtheilung.
Cäcilien- Verein.

Zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Hoheit des Erb- großherzogs findet Montag, den 15. d. M., eine Abends- unterhaltung im Garten statt, wozu die Mitglieder sämt- licher Abtheilungen eingeladen sind. Anfang Abends 6 Uhr.

C i n t r a c h t .
Ein vollständiges Uhr- macherhandwerkzeug ist billig zu ver- kaufen. Näheres zu erfragen alte Fähr- ringerstraße Nr. 11.

F r u c h t p r e i s e .

Karlsruhe, 10. August. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 90 Mtr. Hafer à 5 fl. 12 fr.
In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 4. bis 10. Au- gust eingeführt: 187,478 Pfund Mehl, davon verkauft: 132,775 „ „ „ „ aufgestellt blieben: 54,703 „ „ „ „

S t a a t s p a p i e r e .

Paris, 10. August. 3proz. Konf. 79. 50. 4proz. Konf. 101. 55. 5proz. Konf. 120. 50. Bankaktien 3250. — Kanalaktien —. — St. Germaineseisenbahnaktien 842. 50.

Verfallener Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: —. —. Unes Ufer, 91. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 557. 50 Straß- burg, das. Eisenbahnakt. 203. 75. Big. 5proz. Unlesbe —. —. römische do. 104. Eyan. Akt. 21 1/2. Paß. —. Neap. 105. 80. London, 8. August, 4 U. Nachm. Konf. 91 1/2. Eyan. Bonds, aktiv 19 1/2. passiv 4. aufgeschob. Schuld 9 1/2. Portugies. Fds. 3proz. 33 1/2. 3proz. 19 1/2. Belg. —. Holl. 3proz. Akt. 102. 2 1/2. 5 1/2. Dan. 82 1/2. Russ. 115. Neue holl. Akt. —.	Frankfurt, 11. August. Prg. Papier. Weib. Oesterreich. Metalliquesobligationen 5 — 110 — 102 1/2 — 77 1/2 — 1972 — 109 1/2 — 140 1/2 — 100 1/2 — 103 1/2 — 104 1/2 — 85 1/2 — 102 1/2 — 102 1/2 — 381 1/2 — 381 1/2 — 101 1/2 — 121 — 49 1/2 — — — 97 1/2 — 62 1/2 — 25 1/2 — 97 1/2 — 22 1/2 — 51 1/2 — 20 1/2 — 79 1/2 — 83 —
---	---

S e l b s t k u r s .

Gold. fl. kr.	Silber. fl. kr.
Neue Louisdor . 11 2	Gold al Marco . 373 —
Friedrichsdor . 9 35	Laubthaler, ganze . 2 43
Holl. 10 fl. Stücke . 5 51	Preuß. Thaler . 1 45
Randbanknoten . 5 31 1/2	5 Frankenthaler . 2 20
20 Frankenthaler . 9 25	Hochhaltig Silber . 24 20
Engl. Guineen . 11 45	Sering u. mittelhalt. 24 12

Mit e. Anvertheilungsbeilage und dem Beiblatt Nr. 50 u. 51.